Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1918 Nr. 37 — Jahrgang 211

Bezugspreis: für Halle und Vororte monatlich Mk. 1.25, für das Vierteljahr Mk. 3.75 frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 1.34, für das Vierteljahr Mk. 4.02, einschließlich der Postal. Zustellungsgebühr. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. Kostenlose Beilage: „Hallescher Courier".

Morgen-Ausgabe

Montag, 21. Januar

Anzeigenpreis: Für Halle und Vororte kostet die 40 mm breite Kolonelzeile 25 Pfg. Gelegenheitsanzeigen 20 Pfg. mit 10 % Aufschlag. Auswärtige Anzeigen Zeile 30 Pfg. mit 10 % Aufschlag. Reklamen 100 Pfg. Rabatt nach Tarif. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle und allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto Leipzig 30613.

Geschäftsstelle Leipzigerstraße 61/62. Fernruf Sammelnummer 7801. Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 u. 5609. ::: Hauptschriftleiter: Dr. Hans Simon, Halle-Saale. :::

Eigene Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung Bernburgerstraße 30. — Fernsprecher Amt Kurfürst Nr. 6290. ::: Verlag und Druck von Otto Thiele, Halle-Saale. :::

Bevorstehender Friedensschluß mit den Ukrainern

Vor Abschluß des Friedensvertrages mit den Ukrainern

Brest-Litowsk, 20. Jan. Die bisherigen Verhandlungen, die zwischen den Delegationen der Mittelmächte einerseits und denen der ukrainischen Volksrepublik andererseits geführt worden sind, haben das Ergebnis gezeitigt, daß über die Grundlagen eines abzuschließenden Friedensvertrages Einigung erzielt worden ist. Mit Feststellung der wesentlichen Grundzüge des Friedensvertrages sind die Verhandlungen an einem Punkte angelangt, die es den Delegationen zur Pflicht macht, mit den heimischen amtlichen Stellen in Fühlung zu treten.

Alle Delegationen sind darüber einig, daß die hierdurch notwendig werdende Aussetzung der Verhandlungen so kurz als möglich bemessen sein soll. Sie haben sich daher zugesagt, sofort nach Brest-Litowsk zurückzukehren und sind entschlossen, sodann im Rahmen der ihnen erteilten Ermächtigung den Friedensvertrag abzuschließen und zu unterzeichnen. Hiermit ist es zum ersten Mal in diesem die Welt erschütternden Kriege gelungen, die Grundlagen zur Herstellung des Friedenszustandes zu finden.

Die Kämpfe an der Westfront

Berlin, 20. Jan. An der Westfront hat sich die Artillerietätigkeit an vielen Stellen erheblich gegen die Vortage gesteigert. Am 19. Januar nahm sie in Sonderheit an der englischen Westfront zu, wo sie mit starken Feuerüberfällen schwerer Kaliber bis in die späten Nachtstunden andauerte und teilweise bis tief in das Hintergelände schlug. Mit besonderer Flammtätigkeit lag das Feuer auf unserem Stellungen im Ypernbogen, beiderseits der Lys, am La Bassée-Kanal, sowie zwischen Lens und St. Quentin.

Reger Flugtrieb hielt bis zum Abend an diesen Fronten an. Französisch wurde von uns mit beobachtetem guten Erfolg mit Bomben belegt. Feindliche Patrouillen, die durch das verschlammte Gelände und das wassergefüllte Trichterfeld mühsam sich unserer Stellung zu nähern versuchten, wurden durch unser Feuer zurückgetrieben.

Nordöstlich Soissons brach nach kurzem Feuer eine starke feindliche Abteilung gegen unsere Posten vor und mußte auch hier mit blutigen Köpfen in ihre Ausgangsstellung zurückflüchten.

Auch beiderseits der Maas nahm bei guter Sicht das Feuer zu, besonders in Gegend Samogneux.

Hauptausschuß des Reichstages

Berlin, 19. Januar. Im Hauptausschuß des Reichstags erklärte Sonnabend bei der Weiterberatung der Zensurfragen Kriegsminister v. Stein, für persönliche Angriffe in der Presse keinen Sinn zu haben. Wenn derartige Artikel in der Presse erscheinen, so habe er darauf keinen Einfluß. Die Presse sollte die ihr auf diesem Gebiete gewährte Freiheit nicht mißbrauchen. Gegen unzulässige Verfügungen einzelner Generalkommandos könne das Kriegsministerium erst Stellung nehmen, wenn darüber Beschwerden kämen. Daß Verfügungen einerseits von einzelnen Generalkommandos mißbraucht würden, könne er nicht zugeben; er wüßte sich das auch nicht gefallen lassen. Wegen der Zensurbestimmungen und deren Ausführung brauchten wir uns nicht zu schämen. Das Ausland gehe viel scharfer vor. General v. Kriebberg erklärte, das Verbot des Verkehrs unserer Soldaten mit Reichstagsabgeordneten ist von der Heeresverwaltung nicht ergangen; auch nicht bei der Armeegruppe Mackensen.

Einem gemeinsamen Antrag der Abgg. Gothein, Ebert, Erzberger, Prinz Schönaich-Carolath entsprechend wurde die Weiterberatung der Zensurfrage, sowie die Frage der Papierbeschlagnahme der Zeitungen einem Unterausschuß überwiesen.

Der Montag bleibt sitzungsfrei, damit die verschiedenen Unterausschüsse Zeit für ihre Beratungen erhalten. Nächste Sitzung am Dienstag.

Bürgerkrieg in Odessa

London, 19. Jan. Reuter erfährt aus Petersburg: Den Abendblättern zufolge ist in den Straßen von Odessa zwischen ukrainischen und maximalistischen Truppen eine richtige Schlacht entbrannt. Die Ukrainer halten das Theater und das Gebäude der Duma besetzt. Das Gewehrfeuer hat sich auf die ganze Stadt ausgedehnt. Ein Mitglied der Roten Garde wurde tödlich verwundet. Der Kreuzer „Sinope" und andere Schiffe sind in die Reede eingelaufen und haben das Feuer eröffnet.

Ein russisches Ultimatum an Rumänien

Petersburg, 19. Januar. (Reuter.) Eine Zeitung meldet, daß der Befehl der Volksbeauftragten, den König von Rumänien zu verhaften, sich bestätige. Der revolutionäre Ausschuß der 9. russischen Armee sandte den rumänischen Militärbehörden ein Ultimatum von zwei Stunden Frist, in dem er freien Durchzug der russischen Truppen durch Jassy verlangt.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 20. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz

Ostende wurde von See her beschossen. Die heftigen Artilleriekämpfe dauerten im Stellungsbogen nordöstlich von Ypern bis spät in die Nacht hinein fort.

Zu beiden Seiten der Lys, am La Bassée-Kanal, sowie zwischen Lens und St. Quentin hat die Gefechtstätigkeit zugenommen. Mit besonderer Stärke lag englisches Feuer tagsüber auf unsern Stellungen südlich von der Scarpe.

Die französische Artillerie war nur in wenigen Abschnitten lebhaft. Feuersteigerung trat zeitweilig im Maasgebiet, sowie nördlich und südlich vom Rhein-Marne-Kanal ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Nichts neues.

An der mazedonischen und italienischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 20. Jan., abends. (Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts neues.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 20. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Keine Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Lloyd George will keine Friedenskonferenz

London, 19. Jan. Reuter. In der Beratung der Trade Unions wurden nach Beendigung der Rede Lloyd Georges Fragen gestellt und von ihm beantwortet. In Beantwortung einer Frage sagte Lloyd George: „Die Deutschen waren immer bereit, zu dem von ihnen festgesetzten Preis, Frieden zu schließen, aber das ist nicht der Preis, den wir ihnen zu zahlen bereit sind. Wir waren früher nicht bereit, ihn zu zahlen und sind es auch jetzt nicht. Ich vertraue, daß dies die Meinung des Volkes dieses Landes ist. In dem Augenblick, wo die Deutschen Neigung zu Friedensverhandlungen unter billigen Bedingungen zeigen — die Bedingungen wurden mitgeteilt; es sind Bedingungen, welche die Arbeiterpartei selbst im wesentlichen angenommen hat — wird niemand widerstreben, in Friedensverhandlungen einzutreten." Ein Delegierter fragte, ob nicht der beste Weg, die Meinung des deutschen Volkes zu erfahren, wäre zu gestatten, daß Vertreter Deutschlands mit Vertretern anderer Mächte in Stockholm oder anderswo zusammenkommen. Lloyd George antwortete, die Vertreter des deutschen Volkes würden natürlich von der deutschen Regierung bestimmt werden. Man kann nur mit einer Regierung Frieden schließen. In Beantwortung einer Frage betr. eine internationale Arbeiterkonferenz, sagte Lloyd George: „Ich habe bereits die Einwände gegen eine solche Konferenz im Unterhaus mitgeteilt. Nach langer, sorgfältiger und reiflicher Ueberlegung sind die verschiedenen Länder einstimmig zu dem Schlusse gekommen, daß alle Verhandlungen, die geführt würden, zwischen den Vertretern der Regierung jedes Landes geführt werden müßten. Das ist die Ansicht Wilsons, der die größte Demokratie der Welt vertritt, der französischen Demokratie, Italiens und unsere eigene Ansicht." In Hinsicht auf die Frage, welche Bedingungen die notwendige Vorbedingung zu einer Friedenskonferenz seien, antwortete Lloyd George: „Meine eigene persönliche Ansicht ist, daß es nicht wünschenswert wäre, in Friedensverhandlungen einzutreten, bis man sieht, daß man sie mit befriedigendem Ergebnis beenden kann. Ich bin fest überzeugt, nach der Haltung, die die Führer der deutschen Regierung einnehmen, daß es zu keinem Ergebnis führen würde, das irgendwie einer gerechten Verständigung ähnlich wäre, wenn man mit Friedensverhandlungen begänne. Man würde in diesem Falle die Lage verschlimmern, statt sie zu verbessern."

Nahrungsmittelkarten für London

Haag, 19. Jan. Für London werden demnächst Nahrungsmittelkarten eingeführt. Die zunächst für die Verteilung von Butter und Margarine vom 5. Februar ab in Kraft tretenden Karten sind so eingerichtet, daß daraufhin brei weitere Artikel rationiert werden können.

Der letzthin in ganz England herrschende akute Fleischmangel ist bisher anscheinend nur sprechisch behoben. Die Einführung eines fleischlosen Tages in der Woche steht bevor.

300 Kilometer tief in Portugiesisch-Ostafrika

Nach einer am 27. Dezember in Lissabon eingegangenen Drahtmeldung aus Mozambique haben deutsche Patrouillen den Lurio überschritten. Der Lurio ist der Grenzfluß zwischen den beiden portugiesischen Bezirken Mozambique und Nyassa und verläuft in einer Entfernung von etwa 300 Kilometern parallel zum Rovuma, der die Nordgrenze von Portugiesisch-Ostafrika bildet. Aus dieser Meldung ergibt sich also, daß unsere Truppen bereits 300 Kilometer im portugiesischen Gebiet vorgedrungen sind.

Ueber die bisherigen Kämpfe auf dem portugiesischen Gebiet liegen jetzt einige neue Meldungen aus portugiesischen Zeitungen vor, durch die die früheren portugiesischen Meldungen in einigen Punkten ergänzt werden. Der portugiesische Oberbefehlshaber meldet über das schon einige Zeit zurückliegende Gefecht bei Ngomano, das wohl als Durchbruchsgefecht durch die portugiesische Grenzsicherung anzusehen ist:

„In dem letzten Gefecht bei Ngomano sind 12 Maschinengewehre verlorengegangen. Der Gesundheitszustand der Expedition ist heikel. Es herrscht großer Pferdemangel. Ich bitte um sofortige Ermächtigung, in Transvaal Pferde aufzukaufen."

Ueber das spätere Gefecht in den Mkula-Bergen berichtet der portugiesische Oberbefehlshaber:

„Nach dem Gefecht von Ngomano kam der Feind in zwei Kolonnen den Luginda (Budschende) herauf, in der Richtung auf die Berge von Mkula und von Nangnar, wo der Hauptmann Francisco Curado während des Gefechtes bei Ngomano mit 250 Eingeborenen und 5 Maschinengewehren stand. Die erste Kolonne griff am 3. Dezember den Hauptmann Curado an und verwickelte ihn in ein Gefecht, das vom frühen Morgen bis zum Mittag dauerte. Der Feind (die Deutschen) wurde mit Verlusten zurückgeworfen. Er rief sodann die zweite Kolonne mittelst des Heliographen zur Hilfe herbei. Die beiden vereinigten Kolonnen, die jetzt aus 8 Kompagnien, 10 Maschinengewehren, 2 Geschützen und 2000 Mann bestanden, griffen die portugiesischen Streitkräfte in der Frühe des 6. Dezembers bis in die Nachtstunden an; der Angriff ging am 7. Dezember während des ganzen Tages bis in die Nachtstunden weiter; am Morgen des 8. wurde er wieder aufgenommen und dauerte bis drei Uhr nachmittags, wo es dem Feinde unter dem Befehl der Generale Lettow-Vorbeck und Wahle, sowie unter dem Beistand des Gouverneurs der Kolonie, Dr. Schnee, gelang, unsere Stellung zu nehmen.

Der Hauptmann Curado, 8 Offiziere, 17 europäische Unteroffiziere und 4 Eingeborene wurden zu Gefangenen gemacht; ein großer Teil der Mannschaft konnte sich zurückziehen. Die deutschen Verluste betrugen nach den eigenen Angaben der Deutschen: 7 Tote und 4 Schwerverwundete (Europäer) und mehr als 100 tote und verwundete Askaris. Die portugiesischen Verluste sind, soweit bekannt, folgende: tot der Leutnant Viriato Correin de Lacerda und 10 Eingeborene; die Gesamtzahl wird auf 40 Tote und Verwundete geschätzt. Der Feind kam den gefangenen Offizieren und Mannschaften mit der größten Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit entgegen. Den Offizieren wurden ihre Degen zurückgegeben. Der Leutnant Lacerda wurde mit militärischen Ehren unter persönlicher Leitung des Gouverneurs bestattet. Der Feind setzte die Offiziere und Mannschaften am Morgen des 9. Dezember ohne irgendwelche Bedingungen wieder in Freiheit und hielt nur den Fähnrich Paulo Bernando Guedes zurück, um, wie er sich ausdrückte, sich durch ihn mit den portugiesischen Behörden verständigen zu können.

Nach einer weiteren Meldung aus Mozambique ist es ferner bei Mnite zu einem Zusammenstoß zwischen den deutschen und portugiesischen Streitkräften gekommen, bei dem die Verluste beiderseits anscheinend gering waren. Auf Grund der mangelhaften portugiesischen Karten kann die Lage von Mnite nicht genau festgestellt werden. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um den etwa 100 Kilometer nördlich des Lurio gelegenen Militärposten Mueti. Es hat sich dabei anscheinend um ein Gefecht mit den nachher über den Lurio vorgestoßenen deutschen Patrouillen gehandelt.

Der Kohlenmangel in den Vereinigten Staaten

Washington, 17. Jan. (Reuter.) Die Verordnung über die Einschränkung der Industriebetriebe östlich des Mississippi, um dem Mangel an Brennmaterial abzuhelfen, ist formell bestätigt worden und tritt um Mitternacht vom 17. zum 18. Januar in Kraft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191801211-17/fragment/page=0001

U-Bootsarbeit im Mittelmeer

Vor kaum vier Wochen befand sich eines unserer neuen U-Boote auf einer Kreuzfahrt vor der italienischen Küste. Um die Minenaufgabe zu erledigen, wurde während der Nacht ein bestimmtes Vorgebirge angesteuert und dann in der Morgendämmerung unbemerkt eine Minensperre in den Dampferweg gelegt. Kaum war diese Arbeit beendet, als am Horizont Rauchwolken auftrieben, die die Ankunft eines Geleitzuges verkündeten. Das U-Boot tauchte und streckte nur gerade soviel, daß Sehrohr über den glatten Wasserspiegel herragte, um die wenden Schiffe zu beobachten. Bald entpuppte sich der Geleitzug als eine Reihe von Bewachern, die einige bewaffnete Dampfer begleiteten.

Sofort setzte sich „U . . ." mit höchster Fahrt unter Wasser zum Angriff vor. Während es noch im Begriff war, in die gewollte Angriffsrichtung zu dampfen, hörte man plötzlich eine starke Detonation und konnte etwas später durch das Sehrohr beobachten, daß eins der Schiffe gesunken sein mußte, da ein großes Rettungsboot mit Leuten auf dem Wasser trieb. Bald darauf kam „U . . ." in günstigen Abstand auf den größten, tiefbeladenen Dampfer zum Schuß und erzielte einen Vollbreffer in der Schiffsmitte. Die Nähe der Begleitfahrzeuge zwang sofort zum Untertauchen. Aber nur kurze Zeit begnügte sich der Kommandant mit dem Verstecken. Wieder ging das Sehrohr empor und ließ die Beobachtung machen, daß der getroffene Dampfer bereits vorne tief gesunken war und die Schraube hoch aus dem Wasser heraussah. Der Entschluß, ihn vollends zu vernichten, konnte jedoch wegen der feindlichen Bewachung nicht ausgeführt werden. Bei dem öligladten Wasser war das Sehrohr von einem Torpedoboot gesehen worden, das alsbald mit hoher Fahrt heranbrauste und das U-Boot wieder auf Tiefe zwang. Der Geleitzug hatte sich längst aufgelöst. Einige Dampfer hatten umgedreht und Reißaus genommen, schienen aber jetzt wieder Mut bekommen zu haben, da sie sich wiederum auf altem Kurse näherten. Trotzdem die feindlichen Schiffe nun general worden waren und es zweifellos nicht an scharfer Aufmerksamkeit fehlen ließen, entschloß sich der Kommandant, Kapitänleutnant K., zu einem neuen Angriff. Ein tiefbeladener, etwa 8500 Tonnen großer Dampfer war das Ziel. Zwar stand im Augenblicke, als der Torpedo das Rohr verließ, einer der Bewacher fast unmittelbar neben dem Sehrohr, so daß schleunigstes Tauchen notwendig wurde, aber trotzdem wurde der Dampfer im hinteren Laderaum getroffen und begann langsam zu sinken. Programmäßig, wie fast immer bei derartigen Versenkungen, erfolgten kurz darauf die Detonationen einiger Wasserbomben, die ebenso programmäßig ihr Ziel verfehlten. Während des letzten Angriffes waren die wenigen anderen Schiffe in alle Winde zerstoben. Nur die Torpedoboote und Bewachungsdampfer umkreisten noch die Unfallstelle und mühten sich vergeblich, das U-Boot zu vernichten, dessen Tätigkeit innerhalb der letzten wenigen Stunden drei Schiffe zum Opfer gefallen waren. Ein weiterer Aufenthalt in diesem Gebiet versprach nicht viel Erfolg, so daß „U . . ." beschloß, seine Tätigkeit nach einer anderen Stelle zu verlegen.

Auf dem Wege dorthin bot sich zwar infolge gänzlichen Fehlens feindlichen Schiffsverkehrs gar keine Gelegenheit zu kriegerischer Betätigung, dafür lockte aber eine andere Aufgabe. Am folgenden Nachmittag fand das U-Boot in geringem Abstand von Land vor einer italienischen Stadt und beschloß, den in der Nähe der Küste liegenden Bahnhof und das zahlreiche rollende Material unter Feuer zu nehmen. Die Italiener mögen nicht wenig verdutzte Gesichter gemacht haben, als es ihnen plötzlich „Granaten in die Bude regnete". Schon nach den ersten wohlgezielten Schüssen lag über dem Bahnhof eine breite Rauchwolke, und mit Befriedigung war festzustellen, daß sich die Schießfertigkeit der U-Boots-Kanone auch gegen Landziele außerordentlich gut bewährte.

Nach etwa 80 Schüssen wurde den Italienern der Spaß denn doch zu bunt und sie begannen aus einer Landbatterie das Feuer zu erwidern. So gering auch die Entfernung war, in der das deutsche U-Boot vor der Küste kreuzte, so konnten sie italienischen Artilleristen doch keinen einzigen Treffer erzielen. Da aber bekanntlich auch ein blindes Huhn zuweilen ein Körnlein findet und eine der schweren Granaten, welche die Küstengeschütze zwar jetzt noch ergebnislos nach See zu verfeuerten, dem Boot hätte verhängnisvoll werden können, so tauchte „U . . ." unter und lief in aller Ruhe nach See zu ab.

Eine Stunde später konnte man noch in einer Entfernung von 15 Meilen den starken Brand beobachten, der in der Stadt und besonders in der Nähe des Bahnhofes wütete. Doch die Fahrt mußte fortgesetzt werden, denn andere Fahrstraßen an Italiens Küste wollten auch ebenfalls mit Minen bestreut sein, und außerdem trieben sich auch noch anderswo beladene Dampfer herum, die einen Torpedo lohnten.

Mißhandlung eines deutschen Fliegeroffiziers durch die Franzosen

Es ist bekannt, daß die Franzosen an den deutschen Fliegern ihre Wut in zügelloser Weise auslassen. Der Bericht des deutschen Fliegerleutnants L., der am 30. Januar 1916 in der Nähe von Verdun durch Absturz in französische Kriegsgefangenschaft geriet, erbringt dafür einen neuen Beweis:

„Da ich infolge meiner schweren Verwundung nicht allein gehen konnte führten mich zwei Gendarmen zum Verhör, das in St. Ménéhould stattfand. Die Gendarmen stützten mich zwar beim Gehen, dachten aber nicht daran, mich gegen die tobende Bevölkerung zu schützen. In St. Ménéhould wurde ich von den französischen Offizieren in einer Art und Weise empfangen, wie ich es nicht für möglich gehalten hätte. Ein Major spie mich an, ein Hauptmann gab mir einen Fußtritt in die Seite, und die sämtlichen anwesenden französischen Offiziere begrüßten mich mit den Worten: „Lump, Mörder, Dummer Junge, Schwein!" Indem nahmen sie mir meine gesamten Wertsachen, die silberne Zigarettendose, silberne Zigarettenspitze usw. ab. Ich betone, daß es nur Offiziere waren, die mich beschafften. Als ich diese Tatsache später einem französischen General meldete wurde ich zur Strafe in das Gefängnis gesperrt. Als ich nach dem Verhör zum Auto gebracht wurde, ging ein Mittmeister voraus und hackelte die Bevölkerung mit den Worten an: „Da kommt er, der Mörder Eurer Mitbürger, das Schwein!" Dies wirkte elektrisierend auf die Menge, die daraufhin ein Bombardement mit Steinen auf mich eröffnete und mich mißhandelte bis ich losschlug. Wegen meiner Bemerkung über die diebischen französischen Offiziere kam ich, wie schon erwähnt, in das Gefängnis. Ich verbüßte meine Strafe in St. Dizier, wo ich mit 5 deutschen Soldaten zusammen in eine Zelle gesperrt wurde. Wir lagen auf einer blanken Pritsche, das Essen bestand aus verschimmeltem Brot, das uns in heißem Wasser gereicht wurde. Im Mai wurde ich in das Offiziersgefangenenlager von Carcassonne transportiert; aber trotz meines schwerleidenden Zustandes brachte man mich nicht in das Hospital und gab mir auch entgegen der Vorschrift der Ärzte keine Krankenkost. Am 26. August 1916 bestimmte mich die Schweizer Ärzte-Kommission nach gründlicher Untersuchung für den Austausch. Die übrigen zum Austausch Bestimmten verließen Frankreich im November. Mich allein schickt man zurück. Erst am 14. April 1917 konnte ich nach der Schweiz abreisen, nachdem man mich während der letzten Zeit meines Aufenthalts in Frankreich in Lyon der ärztlichen Obhut eines ganz jungen Studenten der Medizin anvertraut hatte."

Kommentar überflüssig!

Schweden im amerikanischen Heere

Stockholm, 19. Jan. Das Skaaneste Telegrammbüro meldet aus New-York: Im amerikanischen Heere sind 25 200 schwedische Untertanen eingeschrieben; von diesen sind 7837 einberufen und außerdem 1355 angenommen.

Vertrauensvotum für die Regierung Clemenceau

Paris, 19. Jan. Nach einer Meldung der Agence Havas erklärte die Kammer die Interpellation des Sozialisten Poncet über die von der Action Francaise geschaffene Wohltätigkeitseinrichtung „Der Anteil des Kriegers", die nach Ansicht Poncets gegen das Gesetz verstoße und das Ansehen der Republik herabsetze. Der Abgeordnete Pugliesi-Conti griff sozialistische Abgeordnete an.

Der Ministerpräsident Clemenceau antwortete auf die Interpellation, die Regierung werde sich mit aller Entschiedenheit gegen die wenden, die zum Bürgerkriege aufreizten, und setzte auseinander, welche Maßnahmen die Regierung zur Ueberwachung der Wohltätigkeitseinrichtungen zu treffen gedenke. Sie brauche sich von niemandem etwas vorschreiben zu lassen, soweit es sich um Freiheiglichkeit Kriegern gegenüber handle. Was der Staat tun könne, um die Lage der Soldaten zu bessern, werde getan werden.

Im weiteren Verlauf der Debatte griff Pugliesi-Conti abermals die Sozialisten an, worauf der Präsident ihm das Wort entzog und die Sitzung für einige Minuten aufhob. Nach Wiedereröffnung der Sitzung nahm die Kammer die von der Regierung gebilligte Tagesordnung Paisant an, in der es heißt: „Die Kammer mißbilligt die Umtriebe der Royalisten und andere auf den Bürgerkrieg abzielende Bestrebungen, die das Land vor dem Feinde uneinig zu machen suchen, drückt ihr Vertrauen zur Regierung aus, daß diese sie unterdrücken und die republikanischen Einrichtungen durch strenge Anwendung des Gesetzes schützen werde, und geht zur Tagesordnung über."

Clemenceau erklärte, daß er die Tagesordnung Paisant annehme und sagte: „Die Regierung ist entschlossen, alle antirepublikanischen Umtriebe zu verfolgen, mögen sie nun bonapartistische oder monarchistische sein oder von einem Bürger herrühren, dem es einfallen sollte, zu seinem persönlichen Vorteil gegen die Republik Verschwörungen anzuzetteln.

Der Teil der Tagesordnung, der der Regierung das Vertrauen aussprach, wurde mit 404 gegen eine Stimme angenommen. Darauf wurde die Sitzung aufgehoben.

Allgemeines Handgemenge in der französischen Kammer

Bern, 19. Jan. Wie aus ausführlichen Berichten der Lyoner Presse über die gestrige Kammersitzung zu entnehmen ist, verlief diese von Anfang bis Ende unter ungeheurer Erregung. Von der ersten Interpellation Poncats bis zuletzt kam es zu ständigen Zusammenstößen zwischen den Royalisten und Sozialisten. Nach den Erklärungen Longuets beschimpfte Pugliesi-Conti die Sozialisten, er wurde vom Präsidenten Deschanel zur Ordnung gewiesen, der erklärte, die Debatte könne so nicht weitergehen, durch die ewigen Szenen werde das französische Parlament in den Schmutz gezogen. Der Sozialist Blanc wurde wegen heftiger Ausfälle gegen Pugliesi-Conti ebenfalls zur Ordnung gerufen. Nach Wiederherstellung der Ruhe ergriff Pugliesi-Conti abermals das Wort, er gebrauchte aber sofort unparlamentarische Ausdrücke, die Deschanel veranlaßten, ihn mit Androhung des Ausschlusses von der parlamentarischen Debatte zurechtzuweisen. Da Pugliesi-Conti während seiner Angriffe gegen Longuet hierauf nicht einging, entzog ihm der Kammerpräsident mit ungeheurer Mehrheit das Wort. Er hob die Sitzung auf und ordnete die Räumung der Tribünen an. Als Pugliesi-Conti von der Rednertribüne unwillig herabstieg, stürzte sich der Sozialist Mayeras auf ihn. Eine große Anzahl Deputierte und Diener des Hauses versuchten, die Kämpfenden zu trennen. Es kam zu einem regelrechten allgemeinen Handgemenge. Plötzlich schwang sich Pugliesi-Conti auf das Rednerpult, zog einen Revolver hervor und fuchtelte damit herum, indem er sich gegen die äußerste Linke wendete. Auf zureden seiner Kollegen steckte schließlich Pugliesi-Conti die Waffe ein. In den Tumult hinein ertönte die Alarmglocke der Kammer. Die Räumung der Kammer, des Sitzungssaales, der Tribünen und der Wandelgänge konnte nur langsam erfolgen. Die Türen des Sitzungssaales wurden verriegelt und die Sitzung nach dreiviertelstündiger Unterbrechung wieder aufgenommen.

Ein vernünftiger Franzose

Bern, 18. Jan. Der Kienthaler Abgeordnete Brizon erklärt im „Journal du Peuple": Als Clemenceau die Regierung übernahm, in einer Stunde, wo alle Völker den Frieden ersehnten, wurde jede Friedenshoffnung zerstört. Die Millionen junger Leute lassen den achtzigjährigen Greis kühl, wenn er durch das Sprachrohr Pichons jede Besprechung über Friedensziele ablehnt, so stimmen in der Sitzung vierhundert Abgeordnete zu, nicht aber in den Wandelgängen. Bei diesem System wird der Krieg erst aufhören, wenn niemand mehr kämpfen kann. Es ist verbrecherisch, jetzt von Frieden zu sprechen, rufen unsere Stubenhocker aus. Ich aber appelliere an unsere Frontsoldaten, die gegenteiliger Meinung sind. Wenn die deutschen Vorschläge wirklich eine Falle wären, würde dies der Entente diplomatie nicht entgehen. Man würde sich alsdann einem Frieden nähern, der nichts Demütigendes für Frankreich hätte. Das furchtbare Blutbad würde aufhören, aber so, wie die Dinge heute liegen, wird jeder, der für den Frieden eintritt, als Vaterlandsverräter gebrandmarkt."

Die Pariser Skandale

Bern, 19. Jan. Aus Paris wird gemeldet: Der Untersuchungsrichter verhörte Hunbol und Percin in der Angelegenheit von Bonnet Rouge und den Hauptaktionär der Zeitung „Pays", den Parfümfabrikanten Paul Wertheimer über die finanziellen Grundlagen des „Pays". Wertheimer erklärte, Caillaux habe für dieses niemals Geld gegeben und mit dem Blatt überhaupt nichts zu tun gehabt. „Pays" weist nochmals ausführlich darauf hin, daß Caillaux mit der finanziellen Gründung des Blattes niemals das Geringste zu tun gehabt habe und auch niemals, weder politisch noch anderweitig, zu dem Blatt in Beziehungen gestanden habe.

Unruhen in Alicante

Alicante, 20. Jan. (Havas.) Amtlich wird gemeldet: Ein Straßenauflauf veranlaßte die Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit. Die Menge stürmte Läden und Privathäuser. Die Gendarmerie wollte die Menge zerstreuen und machte von der Waffe Gebrauch. Drei Mann wurden getötet und drei schwer verletzt. Ebenso eine Frau. Zwei Männer sind leicht verwundet.

Absturz eines schweizer Fliegers

Bern, 19. Jan. Bei einer Uebung zwischen Allment und Thun stürzte heute der Flieger Geniat ab. Er erlitt einen schweren Schädelbruch. Der Beobachtungsoffizier, Artillerieleutnant Peterli, ist tot. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert.

Verlorene und beschädigte Schiffe

Rotterdam, 18. Januar. „Maasbode" meldet: Der Segler „Alice" wird vermißt. Der britische Dampfer „Saxcen" (3272 Bruttotonnen) ist aufgelaufen und gesunken. Der britische Dampfer „Canda" (143 Ts.) wurde leck und sank. Der britischen Segler „Twillight", „Northern Light" (139 Ts.) und „Kate Gluet" (136 Bruttotonnen) sind wrack. Der britische Dampfer „Alfred Bread" (457 Ts.) sank. Der spanische Dampfer „Bagan" (732 Ts.) ist im Sturm verloren gegangen. Der unter englischer Flagge fahrende Dampfer „Anna Kinse" (383 Ts.) ist wrack. Der britische Dampfer „Clywd" (289 Ts.) sank nach Zusammenstoß. Der britische Segler „E. S. Hotteten" (296 Ts.) sank. Der Segler „Waite" strandete bei Sturm und ist wahrscheinlich verloren. Der britische Segler „Horace Stone" (1376 Ts.) sank. Der britische Segler „Irna Bentnay" (463 Ts.) ist gestrandet und wrack, ebenso der britische Segler „Allan Mary" und der spanische Segler „Juanita" sowie sechs spanische Leichterschiffe zu je 200 Ts. Der Schleppdampfer „Archie W." ist gestrandet und verloren. Der Segler „Forbiz" wurde in sinkendem Zustande verlassen. Der Segler „Joseph Mesquite" (78 Ts.) ist wrack, ebenso der Segler „Marcia" aus Hull (73 Bruttotonnen). Der griechische Dampfer „Athenar" (1742 Ts.) ist aufgelaufen und wrack. Der Segler „Mercy Cuff" ist gestrandet und verloren. Der amerikanische Segler „Rhodora" (81 Bruttotonnen) ist gestrandet. Der Segler „Ville du Ontes" wurde von der Besatzung verlassen. Der japanische Dampfer „Tanagewa Maru" (543 Bruttotonnen) ist nach einem Zusammenstoß gesunken. Der spanische Dampfer „Eluiera" (989 Ts.) ist gestrandet und vermutlich wrack. Der im Mittelmeer gestrandete englische Dampfer „Island" (5387 Tonnen) dürfte verloren sein. Der britische Dampfer „Scandinavian" (12099 Ts.) ist mit schwerem Schaden in Quebec angelaufen.

Vor der Rede des Reichskanzlers

Berlin, 20. Jan. Die angekündigte große Rede des Reichskanzlers im Hauptausschuß des Reichstages wird mit Sicherheit in der ersten Hälfte dieser Woche erwartet. Der Tag ist indessen noch nicht bestimmt.

v. Batocki wieder Oberpräsident von Ostpreußen

Berlin, 20. Jan. Wie die „B. Z." hört, ist der Wirkl. Geh. Rat Positiowicz v. Batocki-Friebe als Nachfolger des zum Chef der Zivilkammer ernannten Oberpräsidenten v. Berg auf seinen früheren Posten als Oberpräsident in Königsberg berufen worden.

Maschinengewehrfeuer bei Eröffnung der Konstituante

Petersburg, 18. Jan. (Reuter.) Die gesetzgebende Versammlung wurde um 4 Uhr nachmittags durch den Präsidenten des Zentral-Komitees aller Sowjets eröffnet. Vier Stunden vorher griff eine maximalistische Truppe eine Prozession des Bundes zur Verteidigung der gesetzgebenden Versammlung an und riß die Fahne herunter. Den ersten Befehl zum Feuern wurde durch Maschinengewehrfeuer Folge geleistet. Mehrere Personen wurden getötet, unter ihnen das Mitglied des ausführenden Ausschusses der Bauerndeputierten Boganow. Viele Personen, darunter verschiedene Frauen, wurden verwundet.

Die neue russische Armee

Stockholm, 19. Jan. Das Stockholmer Estnische Büro teilt dem Vertreter von Wolffs Büro mit, der russische Oberbefehlshaber, Fähnrich Krylenko, habe durch Befehl die Bildung nationaler Truppenteile verboten. Dieses Verbot, das die Herstellung eines russischen Heeres aller Art bezweckt, geht auf die schlechten Erfahrungen des Maximalismus mit den nationalen Truppenteilen zurück. Die Zusammenfassung der estnischen Truppen der verschiedenen Waffengattungen und der organisatorische Aufbau einer estnischen Armee schreitet planmäßig fort.

Die Rationierung in den Vereinigten Staaten

Rotterdam, 19. Jan. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" zufolge melden „Times" aus Washington, man sei über Garfields Beschluß betr. die Rationierung von Kohlen so entrüstet, daß wenn er nicht ungeschehen gemacht würde, das Land so gut wie sicher bei den Novemberwahlen wieder eine republikanische Mehrheit ins Repräsentantenhaus schicken werde. Aus einer Reihe von Orten kommen Meldungen, daß die Leute sich vor den Margarine- und Metzgerläden aufstellen müssen. Die Arbeiter im Norden sind in einer solchen Stimmung, daß man den Beschluß des Lebensmittelkontrolleurs, die Margarine zu rationieren, aus diesen Gründen für bedeutsam halte.

Die Buren gegen das Selbstbestimmungsrecht der Schwarzen

Rotterdam, 19. Jan. Wie „Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus London meldet, erfährt „Daily Telegraph" auf Johannesburg, daß der ausführende Rat der nationalistischen Partei in Transvaal einen Antrag gegen die Ausführungen Lloyd Georges über das Selbstbestimmungsrecht der afrikanischen Eingeborenen angenommen hat. Die Nationalen finden, daß dieser Grundsatz eine große Gefahr bedeute, da er später auf die südafrikanische Union angewandt werden könnte.

Holländisch-Guinea

Bern, 19. Jan. Die königlich niederländische Gesandtschaft dementiert kategorisch die dieser Tage erschienenen Nachrichten, wonach die Vereinigten Staaten Holländisch-Guinea angekauft hätten.

Börsen- und Handelsteil

* Vorentwurf eines preußischen Handelskammergesetzes. In der ersten Jahressitzung der Handelskammer für die Kreise Essen, Mülheim-Ruhr und Oberhausen wurde auch die Frage der Neuregelung des preußischen Handelskammerwesens erörtert. Entsprechend dem von ihr immer vertretenen Standpunkt gab die Handelskammer der Ansicht Ausdruck, daß Bestimmungen, die auf die Beseitigung der Zersplitterung unseres Handelskammerwesens und auf die Zulassung großer leistungsfähiger Bezirke hinzielen, an sich zu unterstützen seien. Die in dem in Aussicht stehenden neuen Handelskammergesetz für den Minister für Handel und Gewerbe vorgesehenen Befugnisse betr. die Zusammenlegung und Veränderung von Handelskammerbezirken, bedürften jedoch solcher Einschränkungen, die gegen unnötige Eingriffe den erforderlichen Schutz gewähren und den freiwilligen Entschließungen der Handelskammern den wünschenswerten Spielraum lassen.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Hans Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: Georg Fernandes; für Oertliches und den übrigen Teil: Adolf Meyer; für den Anzeigenteil: Otto Kreibohm, sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191801211-17/fragment/page=0002